

rohres, wie man es an Querschnitten durch die Zunge leicht erkennen kann. Die außerordentliche Entwicklung des Ektodermstabes, der neben seiner Festigungsfunktion eine später genauer zu schildernde Rolle beim Wachstum die Zunge spielt, drängt die „Pulpa“ der Zungenröhre auf einen kleinen Raum im Innern zusammen.

Etwa das hintere Drittel der Zunge hat den eben beschriebenen Bau aufzuweisen; in ihrem vorderen Teil verändert sie ihre Gestalt durch Ausbildung eines membranösen Saumes, der nach LUCAS jederseits lateral an dem „Knorpelstab“ ansetzt. Eine genauere Untersuchung mit Hilfe von Binocular und Mikroskop läßt jedoch das Verhältnis von membranösem Saum zur Hornscheide der Zungenröhre in anderem Lichte erscheinen. Die Lamelle setzt nämlich nicht an die Zungenröhre jederseits an, sondern sie ist selbst ein Teil der Wandung der Röhre. Wo der Saum beginnt, spaltet sich die laterale Wand der Doppelröhre jederseits durch einen Riß in ihrem oberen Drittel auf, und der etwas ausgebogene untere Teil der ursprünglichen lateralen Röhrenwandung ist die erwähnte Lamelle, die sich jederseits nach oben und innen einkrümmt. Die gewissermaßen seitlich aufgerissene Doppelröhre gabelt sich weiter distalwärts, und ihre beiden Komponenten weichen in der Medianlinie auseinander. Der Riß, der die soliden Doppelröhren in je zwei Teile spaltet, führt in das Gewebe der ektodermalen Leiste, und auf eine kurze Strecke hin liegt unverhorntes, also sicherlich sehr empfindliches Gewebe frei an der Oberfläche. Nach der Spitze hin wird der Inhalt der aufgerissenen Röhre, also Ektodermstab, Bindegewebe, Blutgefäße usw. stark reduziert, sodaß bald nur noch eine dünne, unverhornte Schicht des Festigungsgewebes in der Konkavität der stark verhornten äußeren Wandung liegt, die weiter vorn ganz verschwindet, sodaß die Lamelle dann eine einheitliche verhornte, also tote und nicht innervierte Schicht darstellt. Ihr eingerollter und aufgerissener Rand ist die einzige entfernte Ähnlichkeit, die die Kolibrizunge mit der Saugzunge der Meliphagiden aufzuweisen hat.

Kurze Mitteilungen.

Phylloscopus nitidus viridanus Blyth Brutvogel in Rossitten. Endlich kann der abschließende Nachweis des Grünen Laubsängers als Brutvogel innerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden, eine Bestätigung, die nach den vorausgegangenen Beobachtungen nur eine Frage der Zeit sein konnte. — Am 14. Juni ließ sich ein singendes Männchen zum ersten Mal hören und sehen, konnte in der Folge täglich beobachtet werden, ließ aber gegen Ende des Monats im Eifer des Gesanges, den es zu Beginn wenigstens vormittags geradezu unausgesetzt hatte hören lassen, bedeutend nach. Zum letzten Mal wurde der uns allmählich vertraut gewordene Klang, der oft in nächster Nähe der Vogelwarte ertönte, am 5. Juli vernommen, bis er am 26. Juli früh

von RÜPPELL und mir unabhängig voneinander wieder gehört ward. Für *viridanus* „anfällig“ geworden, vernahm ich auch gleich darauf seinen Lockruf („zilip“) Ecke Hauptstraße-Gartenstraße. Der als futtertragend erkannte Vogel führte mich zu 3 dichtgedrängt auf einem Aste sitzenden Jungen, und bald konnte die Familie von der ganzen Vogelwarte betrachtet werden. Bei den Jungen wenigstens war der durch die hellen Spitzen der Armdecken gebildete Flügelstreif recht auffallend, auch der Ueberaugenstrich erschien sehr ausgeprägt. Der Futterruf der Jungen gleicht an Klangfarbe und Tonhöhe dem junger Grauer Fliegenschnäpper (der Vergleich konnte an Ort und Stelle geschehen), ist aber weit leiser, nur aus geringer Entfernung vernehmbar. Sonst hört man außer dem erwähnten „zilip“ der Alten ein leises, nicht ganz reines, oft kurz hintereinander ausgestoßenes „zit“ in der Höhe des beschriebenen Futterrufes; ob nur von den Jungen oder auch von den Alten, ist unbekannt. — Eines der Jungen wurde erlegt und befindet sich in der Vogelwartensammlung. Das Großgefieder ist noch nicht verhornt, insbesondere stecken die Steuerfedern noch weit in Blutkielen. (Flügelmaß erst 55 mm; nach HARTERT ist das seltene Minimum 57 mm (nur ♀), Maximum 66 mm (nur ♂)). Die Füße sind bleigrau, aber nur am frischen Vogel (im NAUMANN heißt es: „Bräunlich bleifarben“). — Die sehr vertraute Gesellschaft kann auch heute (5. August) an verschiedenen Stellen des Ortes beobachtet werden. — Die Literaturangaben über vermutlich brütende Grünlaubsänger gewinnen hiermit noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit. Siehe besonders TISCHLER, O. M. B. 1923, p. 1. Ferner W DOBBRICK, O. M. B. 1926, p. 47; sodann BECKMANN, O. M. B. 1929, p. 189: Letzterer beschreibt allerdings bei dem von ihm beobachteten Laubsängerpaar (das sich fütterte) einen „schwirrenden Lockton“, was eher auf den Waldlaubsänger zutreffen würde als auf *nitidus viridanus*; bei Waldlaubsängern mit ausgeflogenen Jungen vernimmt man ein kräftiges „sip“, fast stets mehrmals und in schneller Aufeinanderfolge gereiht zu „sipsipsip ..“, sodaß der Anfang der Schwirrstrophe entsteht. Durch weitere Angaben stützt BECKMANN seine Vermutung in keiner Weise. — Auch die übrigen, zum Teil in später Jahreszeit erfolgten Nachweise können so in einem anderen Lichte gesehen werden: THIENEMANN, O. M. B. 1906, p. 90; BANZHAF, J. f. O. 1927, p. 447; SCHÜZ, Vogelzug 1930, p. 45.

G. Kramer, Vogelwarte Rossitten.

Der Kormoran, *Phalacrocorax carbo sinensis* (Shaw u. Nodder), als Brutvogel in Ostpreußen 1930. Eine Beringungsfahrt durch Ostpreußen im Mai/Juni 1930 führte uns auch an die letzte ostpreußische Brutsiedlung des Kormorans auf dem Lindenwerder im Mahrungsee (Kr. Osterode). Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Besitzers, Herrn Amtmann GÖRTZ, ist es uns möglich, über den diesjährigen Brutbestand

der Insel Genaueres mitteilen zu können. Eine Schätzung der Brutpaare wird durch die ungemein dichte Besiedlung der immerhin nur etwa 9,35 ha großen Insel durch annähernd 1000 Saatkrahenpaare zweifellos sehr erschwert. Nach Angaben des Herrn GÖRTZ brüteten in den beiden vergangenen Jahren (1928/29) auf dem Lindenwerder mindestens 200 Kormoran- und außerdem etwa 500 600 Fischreiherpaare, Zahlen, die auch F. TISCHLER in seinen Ausführungen über den „Kormoran n Ostpreußen“ wiedergibt (Journ. f. Orn. 1929 (Hartertfestschrift) p. 168). Nach unseren Feststellungen vom 2./3. Juni waren in diesem Jahre (1930) nur 29 Kormoran- und 80 Fischreiherpaare Brutvögel auf der Insel. Andererseits ist eine Verminderung der Brutpaare gegenüber den vorhergehenden Jahren nach Angaben des Herrn GÖRTZ nicht festzustellen. Unsere Zahlen stützen sich auf eine genaue Durchzählung des Brutbestandes, die durch wiederholte Ueberblicke — im wörtlichsten Sinne — über die ganze Kolonie gelegentlich der Beringung von 22 jungen Kormoranen besonders begünstigt wurde. (Die Zahl der Jungen schwankte zwischen 1 und 4; nur ein Horst war mit 5 Jungen besetzt.) Unseres Erachtens lassen die ökologischen Verhältnisse der Insel und ihrer Umgebung eine so starke Besiedlung wie die bisher angegebene nicht zu. — Es sei nebenbei erwähnt, daß das Seeadlarpaar, das anscheinend noch 1929 auf dem Lindenwerder gebrütet hat, sich in diesem Jahr nicht wieder eingefunden hat. Abgesehen vom Mahrungsee konnten wir ein Brüten des Kormorans in diesem Jahre auch am Geserichsee feststellen, wo wir am 29. Mai drei alte Kormorane beobachteten und am nächsten Tage auch einen Horst fanden, der mit vier etwa 12 Tage alten Jungen besetzt war. Auf dem abgestorbenen Wipfel einer schlanken Kiefer war der Horst errichtet und trat, wie auch die Horste auf dem Lindenwerder, durch seine sehr viel kompaktere Bauweise im Gegensatz zu den breiteren, locker gebauten Reiherhorsten recht auffällig in Erscheinung. Bei dem anerkannt wertvollen Schutz, den die Forstverwaltung dieser Reiher siedlung zuteil werden läßt, ist eine weitere Zunahme auch der Kormorane wohl denkbar. Nach Angaben des zuständigen Forstbeamten sind Kormorane dort schon 2 oder 3 Jahre beobachtet, freilich nicht sicher als Brutvögel. G. Kramer u. W. Rüppell, Vogelwarte Rossitten.

Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax nycticorax* (L.), als Gast auf der Kurischen Nehrung. Wie wir aus TISCHLERS Vögeln Ostpreußens wissen, tritt der Nachtreiher in Ostpreußen nicht besonders selten als Gast auf; er hat auch schon im Gebiet der östlichen Haffküste und wohl noch an anderen Stellen gebrütet, von seinem Vorkommen am Drausensee abgesehen. Am 20. Juli 1930 entdeckte Herr HANSGEORG THIENEMANN an der am Dorfe Rossitten gelegenen „Lunk“ ein diesjähriges Stück, das noch am gleichen Tage von den anderen Rossittener Ornithologen beob-

achtet und am 21. Juli geschossen wurde. Dieser Fund bestätigt den von TISCHLER (auch in seinem Nachtrag) bestätigten Verdacht, daß im Haffgebiet (Memeldelta, Tawellingken) noch Brutvorkommen dieser Art bestehen. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß nach den Beringungsergebnissen gerade Reiher oft schon bald nach dem Flüggewerden ziemlich weit ausschwärmen, und auffallenderweise oft gerade nach Norden. E. Schüz.

Häufiges Auftreten von *Pyrrhula pyrrhula coccinea* Gm. um Flensburg. Der Dompfaff, dessen kleine, nordwestdeutsche Rasse in der Ausbreitung nach Norden begriffen ist und in den letzten Jahren bereits an drei Stellen unmittelbar nördlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze festgestellt wurde, brütete im Sommer 1930 in auffällender Häufigkeit in Flensburgs nächster Umgebung. Als Brutgelände bevorzugte er Parks und Friedhöfe mit bunter Mischung von Laub- und Nadelholz. Drei Paare nisteten auf dem Friedhof an der Mühlenstraße, je eines auf dem Alten Friedhof und dem Friedhof am Friedenshügel, ein weiteres in unserem Familienbesitz, eins bei Wassersleben unmittelbar nördlich der Stadt und mehrere bei Glücksburg wenige km nord-östlich. Alle aufgefundenen Nester standen in Lebensbäumen, in unserm Garten z. B. in einer *Thujaopsis dolobrata* auf dem äußeren Ende eines herabhängenden Zweiges. Sämtliche Nester wiesen einen lockeren, sparrigen Unterbau trockener Zweige von *Philadelphus* auf, die Mulde bestand aus feinen Würzelchen oder Kokosfasern, letztere aus den Stricken stammend, die zum Befestigen junger Bäume dienen. In mehreren Fällen erwies sich ein Teil der Gelege als unbefruchtet. So enthielt das Nest in unserm Garten z. B. nach dem Ausfliegen zweier Jungvögel noch drei unbefruchtete Eier; ein Paar auf dem Friedhof machte zwei Brutten, von denen die erste ergebnislos verlief, die zweite neben drei Jungen ein unbefruchtetes Ei zeitigte. Offenbar handelt es sich in diesen Fällen um junge, noch nicht voll fortpflanzungsfähige Weibchen.

Emeis.

Nördliches Vordringen der Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) in Schleswig-Holstein. In diesem Sommer hat die Nachtigall, deren Verbreitung als Brutvogel nordwärts zuletzt bis in die Gegend von Schleswig reichte, ihr Brutgebiet wieder bis Flensburg vorgeschoben. In dem unserer Familie gehörigen Park im Westen der Stadt, wo sie zuletzt vor 25 Jahren nistete, hat sie in diesem Frühling und Sommer sich wieder eingestellt. Nach dem Gesang zu urteilen handelte es sich um einen jungen Vogel. In der ersten Zeit war das für den Nachtigallenschlag bezeichnende Crescendo fast garnicht zu hören, später erschien es im Laufe des Abends stets abwechselnd in drei verschiedenen Tonlagen, von denen die mittlere mir die normale zu sein schien; stets wurde es recht eilig vorgetragen. Der Sprosser (*L. luscinia*), der vor

mehreren Jahren wenige Kilometer nordöstlich der Stadt bei Glücksburg in einigen Brutpaaren auftrat, hat diese Vorposten südlich der Flensburger Förde inzwischen wieder aufgegeben, auf der dänischen Nordseite der Förde ist er dagegen schon recht verbreitet. Eine unmittelbare Berührung der Brutgebiete beider Arten ist also nicht eingetreten. Bezeichnenderweise ist die Nachtigall, wie mir Herr WOLF-Bredstedt mitteilte, auch an der schleswigschen Westküste nordwärts vorgedrungen. Am 31. Mai konnte ich den Vogel in Bredstedt vernehmen. Der Gesang war entschieden kunstvoller, das Crescendo klang in voller Schönheit und in der richtigen Tonlage. In beiden Fällen macht die Verschiebung des Brutgebiets nach Norden etwa 30 Kilometer aus.

Emeis.

Der Anteil der Geschlechter am Nestbau beim Zeisig (*Carduelis spinus*). Des Freiherrn GEYR v. SCHWEPPEBURG Beobachtungen über den Anteil der Geschlechter am Nestbau, angeführt in seinem Artikel: Der Zeisig als Winterbrüter (O. M. B. 1930, p. 120), sind von großem Interesse.

Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß CHR. L. BREHMS Beobachtungen irrtümlich sind. Wahrscheinlich wurde das Männchen in Begleitung des Weibchens gesehen, und dies wurde flüchtig so beschrieben, als ob beide Geschlechter am Nestbau teilnahmen. Wie andere Arten dieser Gattung baut auch hier das Weibchen das Nest allein. In Bestätigung der Beobachtungen des Freiherrn GEYR v. SCHWEPPEBURG möchte ich feststellen, daß Mr. T. YOUNG diese Vögel in Gefangenschaft hielt und beobachtete, daß das Männchen nicht am Nestbau teilnahm und, als die Jungen 7 Tage alt waren, sie betreute, während das Weibchen ein neues Nest für die 2. Brut baute.

Der Rev. A. ELLISON, der beträchtliche Erfahrung mit dieser Art in der Freiheit in Irland hat, bemerkt ebenfalls, daß das Weibchen das Nest baut und das Männchen es begleitet, aber sich nicht am Nestbau beteiligt.

Es ist offenkundig, daß der Zeisig keine Ausnahme von der allgemeinen Regel bildet, wie man nach C. L. BREHM und dem „Neuen Naumann“ annehmen könnte. F. C. R. Jourdain.

***Motacilla flava beema* Sykes in Oberschlesien.** Am 21. April 1930 entdeckte ich in der Nähe meines Wohnortes Myslowice (Poln. Oberschlesien) eine Wiesenstelze, deren heller Kopf schon aus einiger Entfernung auffiel. Mit dem Glase konnte ich deutlich erkennen, daß die Wangen sehr hell waren. Der Vogel hielt sich an einem Wiesengraben auf und war ziemlich scheu und flüchtig. In der Nähe hielt sich ein typisches *flava* ♂ auf, welches dort seinen Brutplatz hat, eifrig sang und balzte und einmal auch den hellköpfigen Vogel attackierte, der aber keine besondere Notiz davon nahm und nur etwa 15 m auswich. Nachdem ich den Vogel eine Zeitlang beobachtet hatte, erlegte ich ihn,

da er immer scheuer wurde und ich fürchtete, ihn ganz aus dem Gesichtskreis zu verlieren. Der Oberkopf ist hellgrau, heller als bei unseren *flava* ♂, der Superciliarstreif sehr ausgeprägt, der Zügel nur schmal, dunkelgrau, nur der obere Teil der Ohrengegend hellgrau, der untere größere Teil der Ohrengegend und Wangen weiß, nur unten durch einige hellgraue Federchen begrenzt, das Gelb der Unterseite reicht bis zum Kinn, welches weiß ist, der Bürzel ist hellgelbgrünlich. Dieser Vogel war noch ziemlich fett und hatte voll entwickelte Testikel. Meines Erachtens ist es eine hierher verschlagene *beema*, die ja schon östlich von Moskau vorkommen soll, speziell westlich des südlichen Uralgebirges in den Gouv. Ufa und Samara. Ich glaube nicht, daß es sich bei diesem Vogel um eine individuelle Variante handelt. Das Betragen deutete auch nicht auf einen hier ansässigen Brutvogel hin (s. auch „*Motacilla flava beema* Sykes auf Helgoland erbeutet“ (Ornithologische Monatsberichte XXXII, 1924, p. 125).

O. Natorp.

Beerennahrung der Vögel. Einige Beiträge zu diesem, von L. SCHUSTER unlängst dargestellten Gegenstand (L. SCHUSTER „Die Beerennahrung der Vögel“ im „Journ. f. Orn.“ 1930, S. 273). — Apfelbaum: Eichelhäher, Teichhuhn. — Geisblatt: Rotkehlchen, Gartengrasmücke. — Wie ich alljährlich an einem im Nachbargarten stehenden Maulbeerbaum beobachten kann, werden dessen Früchte verzehrt von Schwarzamsel, Buch- und Grünfink, Kohl-, Blau- und Nonnenmeise, Hausrotschwanz, Zaun-, Dorn- und Mönchsgrasmücken; das Vogelleben ist zur Zeit der Reife in und um diesen Baum so stark, daß es sich gelohnt hat, ein Spannetz zum Fang der Vögel zwecks Beringung in die Hauptflugrichtung vor diesen Maulbeerbaum zu hängen. — SCHUSTER'S Vermutung, daß der Kleiber Vogelbeeren frißt, kann ich auf Grund meiner Beobachtungen in freier Natur und Fütterungsversuchen an gefangenen Tieren bestätigen. —

Werner Sunkel, Marburg (L.).

***Emberiza cia cia* L. in Hessen-Nassau.** Als ich 1926 meine „Vogelfauna von Hessen“ veröffentlichte, kannte ich die Zipammer noch nicht aus eigener Anschauung als hessen-nassauischen Vogel, sondern mußte auf Literaturangaben fußen: Wiesbaden, Hanau-Offenbach (Main), untere Nahe, oberes Maintal, „das felsige Rheintal zwischen Bingen und Königswinter“ (le Roi, 1906) waren die Orte in unserer Provinz und ihrer Nachbarschaft, die ich namhaft machen konnte. Auf Grund der Funde bezeichnete ich die Zipammer als „Leitvogel“ der Vegetationsformation, wie sie uns in Form der Weinberge entgegentritt. Als ich Ostern 1930 nach Bad Ems kam und mich der nassauischen Vogelfauna etwas widmete, hoffte ich auch den Zipammer am Rhein zu treffen, vielleicht sogar an der Lahn, wo sie nach LE ROI und GEYR (Beitr. z. Orn. d. Rheinprov. in „Verh. d. Nat. Ver. d. pr. Rhld.“

und Westf.“ 1912) Mai 1909 bei Niederlahnstein in 2 Paaren vorgekommen ist. Mein Wunsch erfüllte sich am 14. Juli 1930; ich hatte im Gelbachtal mit meinen Gehilfen (Schülern aus Ems und Nassau) Wasseramseln und Eisvögel beringt und beobachtete oberhalb Nassau in einem Weinberg ein singendes Männchen von *E. cia*.

W. Sunkel.

Ueber *Bradyornis grisea* Rchw. In Nordost- und Ostafrika kommen stellenweise zwei einander ähnliche *Bradornis*-Arten vor. Die eine, *Bradornis pallidus* — die in viele geographische Rassen zerfällt —, ist bräunlichgrau bis erdbraun gefärbt, während die andere, die bisher als *Bradornis griseus* bezeichnet wurde, hellgraue Färbung hat und sich ferner durch einen stumpferen Flügel auszeichnet. Als „*Bradyornis grisea*“ hatte REICHENOW im Journ. f. Ornith. XXX, 1882, p. 211 einen *Bradornis* beschrieben, der der Diagnose nach „superne brunnescente¹⁾ canus“ ist, und von dem der Autor l. c. ferner schrieb: „Diese Art ist der *B. pallida* Müll. ähnlich, aber etwas größer, mit zierlicherem Schnabel und durch die grauere Färbung der Oberseite unterschieden“.

Als Typus kennzeichnete REICHENOW ein von R. BÖHM in der Mgunda Mkali (im mittleren Deutsch-Ostafrika) gesammeltes Exemplar.

Eine von mir jüngst unternommene Untersuchung des im Berliner Zoologischen Museum aufbewahrten Typus zeigte mir zu meiner Ueberraschung, daß dieser nichts anderes ist, als der 1870 von FINSCH und HARTLAUB beschriebene „*Bradyornis murinus*“, also eine Rasse des Formenkreises *Bradornis pallidus*! Sein langer, spitzer Flügel läßt keinen Zweifel an seiner Zugehörigkeit aufkommen. Der Autor hatte seine angeblich neue Art offenbar mit der Nominatform des *Bradornis pallidus* verglichen, aus welchem Vergleich sich naturgemäß die angegebenen Unterschiede ergaben.²⁾

Der Name „*Bradyornis grisea* Rchw.“ kann also nicht mehr auf die hellgraue, stumpfflügelige *Bradornis*-Art angewandt werden, sondern bezieht sich auf eine Rasse des Formenkreises *Bradornis pallidus* (mit längerem und spitzerem Flügel). Der bisher *Bradornis griseus* Rchw. genannte Fliegenschnäpper muß *Bradornis microrhynchus* Rchw. [*Bradyornis microrhyncha* Reichenow, Journ. f. Ornith., 1887, p. 62; Typus von Irangi (im Berliner Zoolog. Museum), G. FISCHER leg.] heißen.

H. Grote.

1) Von mir gesperrt.

2) Der „zierlichere Schnabel“ des Typus von *B. grisea* dürfte auf schlechte Präparation des Balges zurückzuführen sein. Zu korrigieren ist in der Urbeschreibung ferner die Angabe „ala 85“ mm; ich messe etwa 89 mm Flügellänge.

Eine 20 Jahre alte Lachmöve. Kürzlich (O. M. B. 1930, p. 51) teilten wir mit, daß eine beringte Uferschnepfe (*Limosa limosa*) ein Alter von mindestens 17 Jahren erreicht habe. Dieser Altersrekord unter den Ringvögeln ist inzwischen überboten worden, und zwar durch eine Lachmöve (*Larus ridibundus*), die am 13. Juni 1910 als Jungvogel in Ravenglass, Cumberland, beringt und am 26. Mai 1930 in der Heimatkolonie tot aufgefunden wurde, also ein Alter von 20 Jahren erlangt hat. (Nach British Birds 24, 1930, p. 55.) [Red.]

Terekia cinerea im Bismarckarchipel. P. OTTO MEYER sandte dem Berliner Museum den Balg einer *Terekia*, die 1929 zur Zeit des Südost-Monsuns im Bezirk Bitokara, New Britain, erlegt worden war. Als Wintergast ist diese Art zwar schon aus Australien, aber noch nicht von den Küsten Neuguineas und des Bismarckarchipels nachgewiesen worden. E. Stresemann.

Neue Formen aus Nord-Kansu VI.¹⁾ HEFF WALTER BEICK sandte aus Nord-Kansu (Dorf Lassa, Lamanseri Komanse, Lamanserei Mantusse) 3 Exemplare des dort spärlich verbreiteten Zaunkönigs, die in der Färbung völlig übereinstimmen und einer neuen Rasse:

Troglodytes troglodytes suprapallidus subsp. nova

angehören. Sie ist oberseits kaum unterscheidbar von *T. t. subpallidus* Sar. u. Loudon (= *pallidus* Hume) aus dem Tianschan-Gebiet und mithin heller und gräulich als *T. t. idius* Richm. und *T. t. szetschuanus* Hartert (nicht so bräunlich), unterseits dagegen viel stärker bräunlich überlaufen als *subpallidus* (nicht so weißlich) und mit schärferer und breiterer Querbänderung versehen, jedoch nicht so bräunlich wie *idius* und *szetschuanus*. Der Schwanz ist so kurz wie bei *szetschuanus*, also viel kürzer wie bei *idius* und *subpallidus*.

Rasse	Flügel	Schwanz	Geschl.	Rasse	Flügel	Schwanz	Geschl.
<i>suprapallidus</i> (Nord-Kansu)	50	30	♂♂	<i>idius</i> (Schantung)	50	36	♂♂
	49	28.5	♂♂		51	37	♂♂
	48	28	♂				
<i>szetschuanus</i> (Szetschwan: Kwanhsien)	49	30	♂	<i>subpallidus</i> (Tianschan)	51	34.5	♂♂
	50	29	♂♂		50	36	♂♂
	48	30	♂♂		48	34	♂

Typus im Zoologischen Museum Berlin, Nr. 28.69: ♂ ad., Lamanserei Mantusse, 13. April 1928, W BEICK leg. Nr. 767.

E. Stresemann.

1) V O. M. B. 1930, p. 90.

Megazosterops novum genus Zosteropidarum. Typus: *Cleptornis palauensis* Reichenow, Journ. für Ornith. 63, 1915, p. 125—126: Baobeltaob (Palau-Inseln), A. WINKLER leg. Diese sehr merkwürdige Art, die im Berliner Museum durch 2 Exemplare vertreten ist, wurde von REICHENOW „unter Vorbehalt“ in die Meliphagiden-Gattung *Cleptornis* gestellt. Sie hat mit *Cleptornis* (Typus: *C. marchei* Oust.) jedoch nichts zu tun, sondern gehört zu den Zosteropiden, wie ihre winzige (nur etwa 6 mm lange), schmale und spitze äußerste Handschwinge verrät. Mit einer Flügellänge von 81—83 mm ist sie einer von den größten bisher bekannten Zosteropiden. Weißliche Federn am Lidrand sind schwach entwickelt. Im Färbungsstil (olivbraune Oberseite, überm Auge beginnender olivgelber Strich, der oberhalb der Ohrdecken zum Nacken zieht, schmutzig gelblich olivfarbene Unterseite; Schnabel und Füße hornfarben) steht *Megazosterops palauensis* weit ab von allen anderen Vertretern seiner Familie. Der leicht gekrümmte Schnabel ist stark und gedrungen. E. Stresemann.

Schriftenschau.

BANGS, OUTRAM. Types of birds now in the Museum of Comparative Zoology; Bull. Mus. Comp. Zool. Vol. 70, 1930, p. 145—426. — Die vom Verf. verwaltete Vogelsammlung enthält die Typen oder Cotypen von 1241 Formen aus aller Welt. Von großer Wichtigkeit sind darunter die zahlreichen Typen der Sammlung von F. DE LAFRESNAYE; BANGS selbst hat 233 Typen beige-steuert, und durch den Erwerb der China-Sammlung J. D. LA TOUCHES kamen 84 Typen dieses Autors hinzu. Nach dem Vorbild der HARTERTSchen Typenliste werden alle in Frage kommenden Exemplare in systematischer Reihenfolge angeführt und zum Teil kritisch besprochen. E. Str.

BÖHM, M. Ueber den Bau des jugendlichen Schädels von *Balaeniceps rex* nebst Bemerkungen über dessen systematische Stellung und über das Gaumenskelett der Vögel; Zeitschr. Morph. u. Oekologie 17, 1930, p. 677—718. — Nach seinem Schädelbau ist *Balaeniceps* ein typischer Storch und hat mit den Reihern nichts zu tun. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt, der sich mit der Rückbildung des Processus basiptyergoideus als mechanische Folgeerscheinung der Umbildung des Gaumendaches der Vögel befaßt. Er hat die Funktion, als Widerlager und Bewegungsleiter zu dienen und kann, wenn die Umbildung des Gaumendaches zu seinem Verlust geführt hat, sekundär wieder angelegt werden (*Tetraonidae*, *Anatidae*, *Cracidae*, *Prion*).

E. Str.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Kramer Gustav, Rüppell Werner, Schüz Ernst, Emeis Walther, Jourdain Francis Charles Robert, Natorp Otto, Sunkel Werner, Grote Hermann, Stresemann Erwin, Str. E.

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 151-159](#)